

Juli 2010

## Schuld und Verbannung

### Die Verdrängte HIV-Epidemie unter Kindern und Jugendlichen in den Staaten Osteuropas und der ehemaligen Sowjetunion

#### Zentrale Ergebnisse der UNICEF-Studie „Blame and Banishment. The underground HIV epidemic affecting children in Eastern Europe and Central Asia“

##### Kernaussagen

- In den Staaten Osteuropas und Zentralasiens breitet sich die AIDS-Epidemie insbesondere unter Kindern, Jugendlichen und Frauen weiter dramatisch aus.
- HIV-infizierte Kinder, Jugendliche und ihre Eltern werden vielfach stigmatisiert und diskriminiert. Diese Ausgrenzung verhindert wirksame Maßnahmen der Prävention und Unterstützung für HIV-Infizierte und Risikogruppen unter den Kindern und Jugendlichen.
- Die „Risikokinder“ werden von bestehenden Hilfs- und Aufklärungsangeboten vielfach nicht erreicht – stattdessen brandmarkt man sie als „delinquent“ oder „anti-sozial“.
- Statt aufzuklären werden Vorurteile und Ängste geschürt. Vielfach werden als unpassend empfundene Fakten unterdrückt.
- Die Gesundheits- und Kinderschutzsysteme in den 27 Staaten der Region haben im Kampf gegen Aids weitgehend systematisch versagt.
- UNICEF fordert deshalb einen programmatischen Wechsel der Gesundheits- und Sozialpolitik im Kampf gegen Aids in der Region.
- Die Rechte und die Würde der Kinder müssen im Kampf gegen Aids geschützt werden. An die Stelle von Schuldzuweisung und Ausgrenzung müssen Hilfe und Verständnis treten.

##### Fakten

- Osteuropa und Zentralasien sind die einzigen Weltregionen, in denen die Rate der Neuinfektionen mit dem HI-Virus weiterhin steigt. Seit 2006 verzeichnen einige Regionen Russlands einen Anstieg der Rate um bis zu 700 Prozent.
- Die Epidemie wird durch eine explosive Mischung aus Drogenmissbrauch und sexueller Übertragung vorangetrieben. 80 Prozent der Infizierten sind jünger als 30 Jahre; ein Drittel der Neuinfektionen entfallen inzwischen auf Jugendliche und junge Erwachsene.
- In der Region leben schätzungsweise 3,7 Millionen Abhängige, die Drogen spritzen; viele begannen damit schon als Kinder und Jugendliche.
- Insbesondere jugendliche Prostituierte und Kinder, die auf der Straße leben, nehmen harte Drogen.

- Der Anteil der Neuinfektionen bei Frauen stieg seit 2005 von 25 auf 40 Prozent. Die Zahl der Schwangerschaften von HIV-positiven Frauen hat sich verdoppelt.
- Seit 2006 kam es zu Infektionen durch verseuchte Blutkonserven oder unsauberes Klinikbesteck in Kasachstan, Kirgistan und Usbekistan.

### **Tiefer liegende Ursachen**

- Die betroffenen Länder sind vielfach fragile Staaten. Auch wenn sich in den letzten Jahren eine leichte wirtschaftliche Erholung abzeichnete, verdeckt diese doch die wachsenden sozialen Gegensätze.
- Die Regierungsausgaben für die öffentliche Gesundheit sind in vielen Ländern sehr niedrig. Viele Gesundheitseinrichtungen erheben informelle Gebühren – obwohl sie grundsätzlich kostenlos arbeiten sollen.
- Arbeitslosigkeit, Alkohol- und Drogenkonsum und sozialer Stress in Familien sind hoch. Viele Kinder entfliehen dem Druck und der Perspektivlosigkeit, indem sie das Leben auf der Straße vorziehen. Nach vorsichtigen Schätzungen sind es über eine Million Kinder in der Region, die ihr Leben weitgehend auf der Straße verbringen.
- Die Sozial- und Gesundheitspolitik steht vielfach noch in der Tradition von staatlicher Autorität und Kontrolle. Rigide Kontrollen und Denunziation gegenüber Außenseitern sind verbreitet.

### **Heimkinder**

- Die Tradition, Kinder aus schwierigen Familien in staatliche Fürsorgeeinrichtungen zu stecken, ist weiter wirksam. Die Heiminfrastruktur aus der Sowjetzeit existiert fort und macht es leicht, Kinder abzuschieben. In elf von 17 Ländern der Region stieg der Anteil der Heimkinder in den vergangenen Jahren.
- Insgesamt wachsen heute schätzungsweise 1,3 Millionen Kinder in Heimen auf – die meisten sind Sozialwaisen. Kinder von HIV-positiven Müttern und infizierte Kinder werden häufig abgegeben. In der Ukraine und Russland landen sechs von zehn Neugeborenen von infizierten Müttern im Heim.
- Viele verbringen ihre ganze Kindheit und Jugend dort und werden nicht auf ein normales Leben vorbereitet. Oftmals laufen sie im Jugendalter weg und landen auf der Straße.

### **Risikoverhalten**

- Kinder und Jugendliche gehen überall auf der Welt Risiken ein, Gruppendruck, Neugier, Abenteuerlust, Probleme in der Familie, Arbeitslosigkeit, Trauma und Konflikte und Marginalisierung können dabei eine Rolle spielen.
- In den Staaten Osteuropas und Zentralasiens werden diese Verhaltensweisen und ihre Motive jedoch meist nicht offen diskutiert, sondern lediglich negativ sanktioniert.
- Besonders hoch ist die Gefahr einer HIV-Infektion bei Kindern, die die Schule abbrechen, jungen Arbeitslosen, jugendlichen Straftätern und Heimkindern.

- Der häufigste Übertragungsweg sind verseuchte Spritzbestecke – und gerade junge Drogenabhängige achten am wenigsten auf diese Gefahr. Vielfach prostituieren sich die Jungen und Mädchen, um an Drogen zu kommen.
- Die Risikogruppen werden durch die herkömmlichen Gesundheits- und Aufklärungsprogramme nicht erreicht. Diese Programme richten sich meist an Erwachsene.
- Straßenkinder und minderjährige Prostituierte werden eher verfolgt, eingesperrt und kontrolliert als dass man ihnen Beratungs- und Hilfsangebote macht.
- Kinder und Jugendliche, die in Konflikt mit dem Gesetz gekommen sind, werden vielfach wie Erwachsene behandelt und sogar mit diesen zusammen eingesperrt. Sie erhalten nur selten medizinische oder psychologische Hilfe

### **Straßenkinder**

- Nach vorsichtigen Schätzungen von Experten verbringen in der Region heute rund eine Million Kinder und Jugendliche ihr Leben weitgehend auf der Straße. Das Aids-Risiko für diese Heranwachsenden ist besonders hoch.
- Eine aktuelle Untersuchung in St. Petersburg unter über 300 Straßenkindern ergab, dass 40 Prozent HIV-positiv waren. Ähnlich hohe Raten fand man in Odessa und Donetsk in der Ukraine.
- Eine von UNICEF zusammen mit Partnern durchgeführte Befragung in der Ukraine unter 800 Kindern und Jugendlichen, die die Hälfte des Tages auf der Straße verbrachten, ergab, dass 56,7 Prozent der Mädchen sich gelegentlich prostituierten.
- Verheerend wirken selbst gemischte Drogencocktails aus Amphetaminen, genannt „Baltouschka“, welche schwere Abszesse, Verbrennungen, Verlust des Denkvermögens, Hirnschäden und Parkinson-Erkrankungen hervorrufen.

### **Stigma und Ausgrenzung**

- Umfragen zeigen, dass HIV-Infizierte meist als „Außenseiter“ oder „Ausgestoßene“ und nicht mehr als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft angesehen werden.
- Viele HIV-Infizierte fürchten das Stigma mehr als den Ausbruch von Aids und verheimlichen ihre Infektion.
- Dem entspricht auf der anderen Seite das Verhalten der Behörden: Deren Maßnahmen zielen eher darauf ab, die Verantwortung und Schuld dem Einzelnen zu übertragen – statt die dahinter liegenden Probleme anzugehen.
- So werden immer wieder Patienteninformationen weitergegeben – mit negativen Folgen für die Betroffenen. Fehlende Vertraulichkeit trägt dazu bei, dass Betroffene keine Hilfe suchen.
- Bei vielen Beratungsstellen müssen Eltern auch zustimmen – was die Heranwachsenden davon abhält, dort Hilfe zu suchen.
- Der Gedanke, dass die Epidemie wirksamer bekämpft werden kann, indem man die Risikogruppen unterstützt, wächst nur sehr langsam.

## Versagen der Institutionen

- Kindergärten und Schulen suchen vielfach nach Ausreden, damit sie HIV-positive Kinder nicht aufnehmen müssen.
- Ärzte und Gesundheitspersonal sind unzureichend informiert und haben selbst starke Vorurteile und Ängste im Umgang mit Aids.
- Hinzu kommt, dass die alten zentralisierten Gesundheitseinrichtungen mehr der Kontrolle, denn der Prävention und Hilfe dienen. In vielen kleineren Städten gibt es überhaupt keine medizinische Hilfe für HIV-Positive.
- Als Reaktion auf die Schwäche der Gesundheitssysteme werden sogar vielfach Fakten geleugnet und versteckt. So meldete Turkmenistan 2008 offiziell zwei Fälle von HIV-Infektionen – während inoffiziell eine substantielle, weitgehend ignorierte Epidemie das Land längst erfasst hat.
- Kommt es in Kliniken zu Infektionen zum Beispiel durch infizierte Blutkonserven, wird nicht das System in Frage gestellt, sondern nach einzelnen Schuldigen gesucht. In der Folge kam es zum Beispiel vor, dass Ärzte sich weigerten HIV-Tests durchzuführen, um weitere Probleme zu vermeiden.
- Die einzigen Aids-Programme, die erfolgreich funktionieren, sind Programme in Geburtskliniken zum Stopp der Mutter-Kind-Übertragung durch Medikamentengaben kurz vor der Geburt.

## Schlussfolgerungen

- **Angst, Stigma und Vorurteile müssen durch Bildung und Aufklärungsprogramme überwunden werden.**
- **HIV-Positive und ihre Angehörigen müssen ermutigt und unterstützt werden, für ihre Belange einzutreten.**
- **Netzwerke von Eltern HIV-positiver Kinder müssen aufgebaut und weiterentwickelt werden.**
- **Junge Menschen müssen aktiv im Kampf gegen Aids eingebunden und unterstützt werden.**
- **Die Gesundheits- und Sozialpolitik braucht einen Paradigmenwechsel. Kinder und Jugendliche, die besonders von HIV/Aids bedroht sind, müssen durch integrierte Gesundheits- und Sozialprogramme erreicht werden.**

## Beispiele für UNICEF-Programme

UNICEF unterstützt in den Staaten Osteuropas und Zentralasiens verschiedene Modellprogramme im Kampf gegen Aids. Einige Beispiele:

**Unterstützung für junge Mütter:** UNICEF hat in der Ukraine geholfen, eine Reihe von „Mutter-Kind-Zentren einzurichten, die junge Mütter unterstützen. Sie tragen dazu bei, dass diese ihre Kinder nicht abgeben. Befragungen ergaben, dass 60 Prozent der häufig jugendlichen Mütter ihre Meinung änderten und ihre Kinder behielten.

**Aufbau von Netzwerken Betroffener:** UNICEF arbeitet eng mit Selbsthilfeorganisationen zusammen, die Beratung und Hilfe zum Beispiel in Tageseinrichtungen oder durch Hausbesuche anbieten. Als besonders schwierig erweist es sich, Pflege- oder Adoptivfamilien für HIV-positive Kinder zu finden.

**Innovative Methoden der Hilfe:** UNICEF berät Regierungen, Behörden und Einrichtungen und drängt darauf, innovative Methoden der Unterstützung für Risikogruppen zu erproben. In der Stadt Mykolayv in der Ukraine werden zum Beispiel Mobiltelefone an jugendliche Prostituierte abgegeben, die dadurch regelmäßigen Kontakt zu Beratungsstellen halten.

**Jugendfreundliche Gesundheitsberatung:** In einigen Ländern wie in Moldawien und Tadschikistan gibt es erfolgreiche Versuche, gezielte Beratungsangebote für Minderjährige anzubieten.

**Aufklärung und Information:** In besonders von Aids betroffenen Regionen Russlands (Chelyabinsk, Irkutsk, Orenburg und Samara) unterstützt UNICEF Informations- und Aufklärungsmaßnahmen für Erzieher, Lehrer und Eltern in über 2.000 Schulen, Kindergärten und Heimen. Hierzu wurden auch Trainingsmaterialien für Kindergärten und Heime entwickelt.

**Eltern helfen Eltern:** Ausgehend von einzelnen Initiativen unterstützt UNICEF den Austausch von Eltern HIV-positiver Kinder und den Aufbau von Selbsthilfenetzwerken, die für die Rechte der Kinder eintreten. Im Frühjahr 2010 fand das erste länderübergreifende Treffen dieser Initiativen mit Teilnehmern aus zehn Ländern der Region statt.

**Quelle: Blame and Banishment. The underground HIV epidemic affecting children in Eastern Europe and Central Asia, UNICEF, July 2010**

**Zusammenfassung: Rudi Tarneden, UNICEF Deutschland**